

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Centralschweiz

Fünfundvierzigster Jahrgang

Abonnementpreise:

Durch die Post bestellt	6 Monate	3 Monate	12 Monate
Für Luzern zum Voraus	Fr. 3.40	Fr. 2.40	Fr. 12.80
Für Luzern zum Voraus	Fr. 3.00	Fr. 2.00	Fr. 12.40
Abholen	Fr. 2.50	Fr. 1.50	Fr. 10.00

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Insertionspreise:

Offenpaltige Zeitzeile oder deren Raum:
 1. Woche 10 Cts., 2. Woche 8 Cts., 3. Woche 7 Cts., 4. Woche 6 Cts., 5. Woche 5 Cts., 6. Woche 4 Cts., 7. Woche 3 Cts., 8. Woche 2 Cts., 9. Woche 1 Cts., 10. Woche 1 Cts., 11. Woche 1 Cts., 12. Woche 1 Cts.

Preis der Best.-Karte (Post-Schiff): 50 Cts.

Redaktions-Bureau: Wolfstrasse Nr. 11
 Druckerei: Wolfstrasse Nr. 11
 Expedition-Bureau: Wolfstrasse, Kommerk. Nr. 11

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Inhalt der ersten Beilage: Schweiz, — Ausland, — Lokalchronik, — Vermischte Nachrichten, — Bitterar-tikeln, — Feuilleton: Schöne Leute.
 Inhalt der zweiten Beilage: Die Nordpolarreise Andrees, — Vermischte Nachrichten, — Marktberichte.

Luzerner Waidhalla.

Damian de Bopkins, Bürger in Luzern, Großhändler in Luzern (um 1470).
 Jakob Hofmeyer, Franziskaner in Luzern, im Aufse der Heiligkeit. † 28. März 1638.
 Kaspar Bader von Luzern, Stadtschreiber, gepreister Arzt, Verfasser einer Abhandlung über die Pest (1629).

4 Ein verlorner Feldzug.

Trotz der „energiechen“ Beschlüsse, welche in den größten Schweizer Städten von sozialdemokratischen Versammlungen für Durchföhrung des Bierbojkotts gefasst worden waren, ist derselbe in dem Stadium angelangt, welches mit einem gutschweizerischen Ausdruck als „ausplumpen“ bezeichnet. In einer eigentlichen Bewegung wird es nicht kommen; ohne Sang und Klang, ohne Belohnung und Abkündigung wird der Boykott in die Luft verpufft werden, in der schon so viele Vorgänger gleichen Namens schlummern. Der sozialistische Bierboykott wurde nach dem Muster des letzten Jahres in Luzern über die dortigen „Bingbrauereien“ verhängt. In der Welt geht, wie ja überhaupt die sozialistische Sozialdemokratie hauptsächlich nach dem deutschen Vorbilde arbeitet. Aber wie in Berlin ist auch in der Schweiz der Boykott ins Wasser gefallen, dank der Energie und dem Zusammenhalten der Brauereibesitzer.

Der von den letzteren davongetragene Erfolg ist weitlich ausschließlicly ihren Solidaritätsgefühl gutzuschreiben. Hätten sie es gemocht, wie viele Handwerksmeister es bei Streiks anstellen und trotz aller unliebsamen Erfahrungen immer noch anstellen: hätten sie mit dem Gehilfen ein etn unterhandelt, so hätten sie unter dem laubhülligen Joch der Sozialdemokratie durchgeföhren müssen.

Aber die Brauereibesitzer laten sich zusammen; sie setzten der Organisation der Gehilfen die Organisation der Prinzipale entgegen, bekräftigten und befestigten die letztere durch energiech, allgemein verbindliche Beschlüsse mit starken Konventionalklauseln und haben auf diese Weise obenund geschworen. Freilich ist ihnen dabei ein Umstand zu gut gekommen, der nicht in allen Streit- und Boykottfällen im gleichen Maße auf Seite der Prinzipale vorhanden ist: die Brauereibesitzer sind durchgehends wohlhabende Leute, die es zu tragen im Stande sind, wenn während einiger Zeit der Absatz ihres Produktes weniger stark von unten geht, als es in normalen Zeiten der Fall ist. Dazu kam noch im Spezialfalle, dass die vornehmlichsten und bekanntesten Luzerner Brauereien, die viel Bier in die Schweiz liefern — unser Importier ist ja fast ausschließlicly deutsches und deutsches österreichisches Produkt — den schweizerischen Kollegen dadurch zu Hilfe kamen, dass sie sich verpflichteten, solchen schweizerischen Wirten, welche auf den Weg von boykottiertem Bier verzichten überföhrt kein Bier zu liefern.

Eine bemerkenswerte und begriffenswerte Erscheinung in dem am Absterben begriffenen Bierboykott ist die Reizgertierung einer größeren Anzahl Brauereigesellschaften an die Sozialdemokratie. In verschiedenen schweizerischen Städten haben eine Anzahl Brauereigesellschaften an die Sozialdemokratie eine Abfage erlassen und sich als antisozialdemokratische Verbände organisiert. Sie sind der Meinung, welche die sozialdemokratischen Führer ausserhalb und innerhalb der Bäuereie ausüben, der beständigen Wechslung der Arbeiter mit den Arbeitgebern milde geworden und zu der Einsicht gekommen, dass sie am besten fahren, wenn sie ihre Geschäfte so best beforsagen und dieselben nicht vorprocura in die Hände der sozialdemokratischen Vereines legen. Diese letzteren haben ja, auch wenn es bei Streiks und Boykotts schief geht, in der Regel nichts zu geföhren; sie gehören ja gewöhnlich nicht dem Arbeiterstande an und können daher den Ausgang der von ihnen ein-

geführten und geleiteten Bewegungen ruhig abwarten; sie riskieren dabei keinen Centime. Schon aus diesem Grunde sollte man sich der Hoffnung hingeben dürfen, dass das von vielen Brauereigesellschaften gegebene Beispiel auch bei andern Handwerkszweigen Nachahmung finden werde.

Bei jedem Handwerk gibt es unter den Gesellen ja recht viele, die sich mit dem Gedanken aber geradezu der bestimmten Absicht tragen, einfließlich auch Meister zu werden. Ist es diesen gedient, wenn sich ihnen immer mehr die Aussicht eröffnet, dass ihnen einst mit dem gleichen Maße eingemeßen werden wird, mit welchem sie gegenwärtig ausmeßen, mit andern Worten: dass ihre einstigen Gesellen ihnen gegenüber die gleiche Rolle spielen werden, welche sie in der Gegenwart gegenüber ihren eigenen Meistern spielen? Ein altes Sprichwort sagt: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu.“ Allerdings spiegelt man den Gesellen die Hoffnung vor, dass im künftigen Sozialstand das Handwerk ganz anders organisiert sein werde, dass es nur mehr freie, vollkommen gleichberechtigte Arbeiter und keine Meister und Gesellen mehr geben werde.

Allein ein Narr ist — deutsch heraufgesetzt — wer sich auf diese Pata morgana verläßt. Die heutige bürgerliche Gesellschaft macht noch nicht die geringste Mühe, zu gunsten des sozialdemokratischen Uleues abzugeben, ganz abgesehen davon, dass kein einziger der sozialdemokratischen Hauptlinge im Lande ist, über die Organisation des künftigen Sozialstaates eine auch nur einigermaßen klare und befriedigende Auskunft zu erteilen. Jeder ganze Sozialstaat schneidet in Dinst u. u. u. Weid, und es bedarf wahrlich eines Kühlglaubens, um von ihm die Erlösung aus allen Leiden, welche die Menschheit bedrücken, zu erhoffen.

Schweiz.

— Bundesbank. (Eingel.) Auf den 15. August ist eine Sitzung der Schweiz. Handelskammern und eine außerordentliche Delegierten-Versammlung des Schweiz. Handels- und Industrievereins nach Zürich zusammenberufen worden. Der Zweck der Besprechung der Stellungnahme dieser Korporationen zum Gesetze über die Bundesbank. Die Beratung der Frage stand schon auf den Verhandlungen der letzten Delegierten-Versammlung in Genf, wurde aber mit Rücksicht darauf, dass das Gesetz damals von den eidgen. Vätern noch nicht endgültig beschlossen war, verschoben. Die Stimmung wird voraussichtlich eine in Melsicht dem Gesetz nicht sehr günstige sein, nachdem der Präsident der Schweizer. Handelskammer und der Vorort des Handels- und Industrievereins, Dr. Nationalrat Kramer-Grey, der sämtlich der entschlossene Gegner der reinen Staatsbank ist, und sich bereits sowohl die Kaufmännische Gesellschaft Zürich, als andere im Schweiz. Handels- und Industrieverein eine hervorragende Rolle spielende Persönlichkeiten von Basel, Genf u. c. gegen das Gesetz ausgesprochen haben.

Zunehmend wird es an Bestreuerern desselben auch nicht fehlen und namentlich die laut Beschluß des Zentralkomitees des bernischen Handels- und Industrievereins von den dortigen Delegierten eingenommene Stellung, dahin zu wirken, daß der Gesamtverein dem Referendum gegen die Staatsbank sich nicht anschließen, mehrseitig unterstützt werden.

Die Diskussion wird ungewisslich eine interessante werden, da in diesem Frage die Politik keine Rolle spielt und beratende Fragen rein sachlich behandelt zu werden pflegen. Als Delegierte der Luzernerischen Gesellschaft für Handel und Industrie werden an der Versammlung die Dr. Finanzdirektor Ducloux und Ständerat Schmid-Mouca teilnehmen.

Zuzuziehen. * Am Mittwoch findet die Einweihung des Luzernerischen Ferienheimes auf Wärensalp (Eigentum) statt. Donatoren und Gewinner sind zu Weisung eingeladen.
 Bei diesem Anlasse möchten wir die tit. Belohneten, die allfällige in Verbin von Spielgerätschaften sind, für wie sie sonst keine

Verwendung haben, höflich bitten, solche der Kolonie zuzuwenden. (Vedel Schamber im Müegg-Schulhaus nimmt solche entgegen.)

— Dr. Johann Schwegler von Uffhusen hat am eidgen. Polytechnicum das Diplom als 1. bester erhalten.
 — Dr. Karl Käber von Luzern (Bruder der Dr. Wehr. Käber, gew. Inhaber des Hotels zum „Wildein Teufel“ in Luzern), gegenwärtig Schüler der Kunstgewerbeschule Sutzgart, ist von einem schweren Unfall betroffen worden. Bei einem Ausfluge in die Nähe Sutzgarts ist der allgemein beliebte, außerordentlich talentvolle junge Mann von einigen Grotschen überfallen und derart hergegriffen worden, daß sein Leben in großer Gefahr stand. Dank der aufopfernden Pflege im Kaiserin-Spital zu Sutzgart soll nun, wie dem Schweizerischen Bote mitgeteilt wird, im Verlaufe des Patienten einige Besserung eingetreten sein. Wir wollen hoffen, die junge, kräftige Natur werde nun noch das Föhre zur baldigen vollständigen Genesung beitragen.

— In Luzern ist ein origineller Mann, Wagner und Metzger Leon Galkler, genannt „des Witen Ring“, gestorben. Im Surfer „Abd.“ wird ihm ein Nachruf gewidmet, aus dem hervorgeht, daß Galkler an der berühmten Großratswahl in Luzern im Jahre 1887 auch eine, zwar nicht eine führende, aber eine „durchschlagende“ Rolle spielte. Es wird ihm nachgesagt, daß er als Wagner das Holz für die Arbeit nicht gespart habe; sogar sein Spazierstock, den er anno 1887 bei der Großratswahl als „Zemmetzler“ einlegte, habe über einen anständigen Durchmesser verfügt. In der Großrats-Sitzung, in der f. St. über die Wälscher Wahlen debattiert wurde, hatte Staatsanwalt Theiler einen der massiven „Stimmzettel“, welche die harmlosen Konventionen, selbstverständlich in der freiberechtigten Absicht, ins Wahllokal mitgenommen, auf den Kanaltisch gelegt. Vielleicht war es derjenige, der „des Witen Ring“ angehört.

— Das Gewitter von Dienstag nacht ist auch durch das Letztbuch gezogen. Dort richtete laut „G. M.“ der Wly bedeutenden Schaden an. Im Zürich-Postquart der Korporation Hald wurden vier wertvolle Pferde getötet, welche sich unter einer Tanne befanden. In der Weislegg-Alp, der Pfingstschaf St. Kreuz gehörend, fuhr ein Wylfährer in den Röhrenspeicher und verursachte an dem Gebäude bedeutenden Schaden, ohne jedoch zu entzündet. Zum Glück war der Speicher leer. Hätte der Wylfährer die Röhre dort aufbewahrt, wie in früheren Jahren, so wäre er schwer geföhrt worden, dann die Röhrenstelle wurden zerstört. In Schulzamtlich der Wly in das Haus des Anton Kaufmann in Rummenegg ein, ebenfalls ohne zu entzündet. Die Bewohner kamen mit dem Schrecken davon. Immerhin wurde das Gebäude wesentlich beschädigt. In Weislegg-Alp des Peter Stadelmann hat der Wly auf der Weide eine Kuh erschlagen. Auch im Wohnhause der Witos Wangmann im Obacher, Gemeinde Schmalzmat, hat der Wly eingeschlagen, ohne jedoch wesentlichen Schaden zu stiften.

— Einfuhr von Schweinen. In letzten „Kantonblatt“ ist der bundesbedingliche Beschluß betr. das Verbot der Schweineinfuhr aus dem Ausland und betr. die Ausnahmen von diesem Verbote veröffentlicht.

Hürli. In einem Artikel der „N. B. Z.“ über das dortige Steuerwesen liest man folgendes:

Es bedarf keines Wortes, um für jedermann klar zu machen, daß, wollte das Steuergesetz irgend eines Landes verfügen: „Das Vermögen von Wälen wird zum Doppelten jenes Satzes zur Steuer genommen, der auf das Vermögen vollfähiger, ihr Vermögen selbst verwaltender Personen gelegt ist“, die Welt vor einer solchen Ungerechtigkeit kaumend stille setzen und die Grundsätze des Gesetzesgebes auf höchste verurteilen würde. Im dem, ein Land, in welchem von den Wälen das Doppelte dessen genommen wird, was der vollfähige Vermögensverwalter zahlt, ist der Kanton Zürich. In einer Zeit, wo die Völkerrichtungnahme auf den Schwanden allgemeinen Schlag-

wort ist und die Gesetzgebung der Staaten bei jedem ihrer Akte allen andern Fragen voran sich die vorlegt: „Sind die Minderberechtigten entsprechend ihrer geringeren Tragfähigkeit berücksichtig“ wird im Kanton Zürich das Vermögen des verwalteten Kindes zur guten Werte. Die Wälen sind zweifellos die Gchäftsteuernden im untern Kanton.

— In der Schlußsitzung der Gesellschaft für Bau einer rechtsufrigen Zürichseebahn, welche vor 25 Jahren gegründet wurde, gedachte Nationalrat Abegg der verstorbenen Mitglieder. Die Schlußrechnung mit einigen hundert Franken Aktiva soll zur Begleichung allfälliger Nachforderungen bis 1900 angelegt und der dazumal noch vorhandene Bestand der Aktiva für Epileptische zugewiesen werden. Hierfür wurde einflußreich von allen amwesenden Gründungsaktionären die Anweisung der Gesellschaft ausgesprochen.

Wern. Der Berner Kornhauskeller, der wegen seiner vielen und schönen Fässer und ebenso wegen des guten Weines von Fremden und Einheimischen gern und oft besucht wird, soll laut „N. B. Z.“ ein Wiertokal werden; die meisten Fässer werden verkauft, und nur die berühmtesten sollen nicht bleiben. Wilsch hört man über diese Wobersicherung ungünstige Urteile; denn mit dem Profanen Wärensprung verliert der Kornhauskeller seinen Reiz und wahrheitsgemäß auch den Besuch der Fremden, die modernen ausstaffierten Wiertokale andernso schon geföhren haben.

Uel. Der Verein für Erhaltung historischer Baudenkmäler, der Unterföhrung des Bundes gewillt, hat mit dem Jten zur Burg in Uttigen einen über die künftige Unterföhrung der dortigen Burgruine eine Vereinbarung getroffen. Auch das Vorgelagte, dem Wälscher Hofhof gehörend, soll angekauft werden. Man hofft, mit einem Gesamtaufwand von 80,000 Fr. auszukommen.

— Das Jahresfest des „Schweizerischen Studentenvereins“ findet in den Tagen vom 24. bis 28. August in Atdorf statt.

Schwyz. Die Finanzregierung des Unternehmens „Elektrizitätswerk Schwyz“ erfolgte durch das Institut „Motor“ A. C. fr angekauft. Die Anlage wird mit einem Grundkapital von 600,000 Fr., wovon 800,000 Fr. sofort bei der Kantonalbank einbezahlt wurden. Mit der Bauleitung für den Wasserbau wurde Dr. Professor Föhler, der schon in mehreren Großstädten Europas, so in Rom und Wien, ähnliche Bauten größten Stils leitete, betraut, während die Unterföhrung der elektrischen Anlage der Firma Brown, Boveri & Cie. in Baden übertragen wurde.

Milwiden. Ein Wänsereprozeß. (Kurz.) Ihre geehrten Leser erinnern sich vielleicht noch eines leztjährigen vielbesprochenen Juristenhandels, der sich zwischen einem Zürcher Anwalt, namens Winter, und dem durch seine Prozesse bald weltberühmten Schulinspektor und Kaplan Frank von Wälen abspielte, wobei letzterer wegen Rangmißbrauch und Ehrbeleidigung vor beiden Gerichtsinstanzen zur Strafe und Tragung sämtlicher Gerichtskosten verurteilt wurde. Dieser Prozeß veranlaßte nun einen zweiten, der den ersten an Ausdehnung noch weit übertraf, sich allmählicly zu einem wahren Monstreprozeß ausbildete, wie Wälschen nach seinen Gesellen und, nachdem er viele Monate lang die Gemüter in Spannung gehalten, diese Wöde endlich im Kantonsgerichte zum Austrage kam.

Ein gewisser Peter Zumbühl von Wälen hatte die Beugen des obigen Wänsereffellen, welche zu Lasten des Kaplans deponierten und ihre Aussagen im Obergericht mit einem Eide bekräftigten, in öffentlicher Melschaft meinetidige Dokumente gehalten und noch mit andern hier nicht zu nennenden Akten beehrt. Eine Weidens- und Zwangsuntersuchung wird nun angeordnet. Die Gemeinde Wälen spaltet sich in zwei Parteien. Ueber allfällige Beugen werden verhandelt; alle, welche der bekräftigten Beugen des Kaplans beigemohnt, müssen sich zur Zeugnisleistung nach Staus begeben; Weidensgutachten berühmter Professoren, hauptsächlich bezüglich des Unterschiedes zwischen positiven und negativen Beugen, werden eingeholt; drei Tage lang giebt sich die Gerichtsverhandlungen hin; endlich am letzten Mittwoch wird das lang ersehnte Urteil gefällt: Peter Zumbühl wird